

Litzmannstädter Zeitung

LAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Preis 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Jahrgang / Nr. 61

Mittwoch, 1. März 1944

Neue Brennpunkte der Ostfront Sowjetpläne stecken geblieben

Vor Großkämpfen / Nettuno und die „Schlacht um Europa“

Berlin, 1. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Nach einem kurzen vorübergehenden Abflauen der Kämpfe zeichnen sich an der Ostfront mit den starken sowjetischen Angriffen im Südtel der deutschen Absetzungsfront die bevorstehenden neuen Großkämpfe ab. Nordwestlich Nowel sind dort die Sowjets unter Einsatz starker Kräfte angetreten, um zu versuchen, die deutsche Absetzbewegung im Nordabschnitt von der südlichen Flanke zu fassen, nachdem sie weiter nördlich sich vergeblich bemüht haben, diese Absetzbewegung zu einer Niederlage für die deutschen Truppen zu machen. Das Ergebnis ist auch hier, wie der Wehrmachtbericht vom Dienstag feststellen konnte, ein voller deutscher Abwehrerfolg.

Das bedeutet, daß die Sowjets mit allen operativen Plänen in diesem Raum stecken geblieben. Sie hatten es darauf angelegt, die zwischen Ilmen- und Peipussee stehenden deutschen Truppen abzuschneiden und zu vernichten.

Sie hatten hierfür unleugbare Vorteile auf ihrer Seite. Für die deutschen Operationen war es insbesondere ein Nachteil, daß für die Absetzbewegung nur wenige Straßen durch das ausgedehnte und unübersichtliche Kampfgebiet ostwärts des Peipussees zur Verfügung standen. Diese Straßen und erst recht natürlich die zweitklassigen Wege führten überdies durch eine Waldwildnis, die stark von Partisanen besetzt war. Da sich hier eine lückenlose Front schon wegen der Naturhindernisse nicht bilden ließ, verfolgten die Sowjets die Taktik, durch die Frontlücke immer wieder mit starken Kräften durchzustößen und so die deutschen Truppen aus der Flanke und im Süden zu bedrohen. Es gehörte eine wendige und umsichtige Führung und es gehörte die ganze Erfahrung des deutschen Ostkämpfers dazu, die sich ergebenden Gefahren zu meistern. Der deutsche Ostkämpfer und seine Führung zeigten sich auch diesen Gefahren gewachsen.

Eine deutsche Verteidigungslinie vor die baltischen Staaten gelegt

So konnte eine Verteidigungslinie vorbereitet werden, die sich vor die baltischen Länder legte und gegen die die Sowjets aller Voraussicht nach in der nächsten Zeit hart anrennen werden, um sich Zugang zum baltischen Raum zu verschaffen. Die Sowjets sammeln eine starke Kräftegruppe im Raum von Pleskau, der sich damit als einer der Brennpunkte der nächsten Kämpfe abzeichnet. Der Wehrmachtbericht vom Dienstag erwähnt auch die feindlichen Bereitstellungen bei Narwa, wo somit ebenfalls neue Operationen zu erwarten sind. In den letzten Tagen sind ferner bei Witebsk und bei Bobruisk starke sowjetische Truppenmassierungen erkennbar geworden. Schon am Montag wurden im Wehrmachtbericht Panzer- und Truppenansammlungen der Sowjets östlich Kirowograd erwähnt. Damit wird klar, daß die Sowjets auch einen Stoß gegen die deutschen Stellungen am unteren Dnjepr beabsichtigen und wahrscheinlich für ihren Angriff nur einen ihnen günstig erscheinenden Zeitpunkt abwarten. Es zeichnen sich also eine ganze Reihe künftiger Brennpunkte ab.

Das Ganze kann man vielleicht schon als die Einleitung der Frühjahrsunternehmungen ansehen, durch die die Sowjets ihre mit recht mäßigen Erfolgen abgeschlossene Winteroffensive fortsetzen wollen. Im Feindlager wird bereits diese Ansicht vertreten mit dem Bemerkung, daß die sowjetischen Operationen vielleicht von gleichen Unternehmungen der Westmächte begleitet sein könnten.

Wie dem auch sei, die deutsche Abwehr könnte damit nicht überrascht werden. Wohl aber zeigt sich auf der Gegenseite immer wieder ein Alptrücken wegen der „Schlacht um Europa“, wie die an eine etwaige Invasion anschließenden Kämpfe in einer Meldung genannt werden, die die amerikanische Agentur Asso-Preß aus dem Hauptquartier der Alliierten in Algier bringt. In dieser Meldung wird die deutsche Wendigkeit und Schnelligkeit neben der Luftwaffe und der Schiffsartillerie der Westmächte als einer der drei Hauptfaktoren jener künftigen Schlacht bezeichnet. Der Bericht nennt die Stadt Anzio im Landekopf von Nettuno den „Tribut für die deutsche Geschwindigkeit der Truppenverschiebung“. Die Deutschen hätten mit unglaublicher Schnelligkeit die Lücke zugestopft, obwohl die Landung bei Anzio völlig überraschend und an einer unverteidigten Küste erfolgt sei. Sie habe den Beweis erbracht, daß nicht einmal die Überlegenheit der alliierten Luftstreitkräfte und das Feuer der anglo-amerikanischen Schiffsgeschütze eine sichere Garantie für die Landung von Truppen bildete. Wörtlich heißt es dann in böser Vorahnung in dem Artikel aus dem alliierten Hauptquartier: „Die Deutschen rollten bedeutend schneller heran als die Alliierten ihre Truppen am Strand südlich von Rom zusammenziehen konnten. Wenn sie imstande waren, dieses in Italien zu tun, wo verhältnismäßig wenig gut angelegte Straßen vorhanden sind und die Verbindungswege durch die Bombardierungen der Alliierten teilweise zusammengeschlagen waren — wie schnell werden dann die deutschen Armeen gegen einen Brückenkopf in Westeuropa antreten?“

Die verratenene Offensive

Von Kriegsberichterstatter P. C. Ettighöler

Der „Schwarze Mann“, der mit eingezogenem Schlapphut und schiefem Lauerengang durch unser Straßennetz geistert, ist lange entschleiert. Auf den Bahnhöfen, in den öffentlichen Lokalen, im Glas der Schaufenster sehen wir ihn dahinschleichen, den Verräter, und eindringlich mahnt eine Schrift: „Feind hört mit!“

Millionen Menschen sehen ihn täglich und lesen die Warnung, schauen auch wohl mißtrauisch nach rechts und nach links: ja, wo ist er denn, der Feind, der mithören kann? Wer in diesem Abteil, auf diesem Bahnsteig, in dieser Straßenbahn, an diesem Stammisch könnte Spion sein und Feind? Das sind doch alles anständige Volksgenossen! Man kennt sich sogar, man ist unter sich, und der Feind steht weit, irgendwo an der flammenden Front! Was man sich hier unter Vertrauen erzählt, hier im Herzen Deutschlands, wird doch niemals bis zu den Ohren des Gegners gelangen!

Wer der Feind ist? Jeder ist Feind, der im Augenblick der Gefahr seine Zunge nicht im Zaume hält. Jeder ist Feind, der plaudert und wichtigtuertisch erzählt. Worte laufen rascher als ein Heidebrand. Sie laufen und rasen und gelangen vielleicht morgen schon an unerufene Ohren. Jede Mitteilung bildet das berühmte kleine Mosaiksteinchen für den Gegner. Jeder Schwätzer am Stammtisch, in der Bahn, in der Werkstatt oder auf Reisen würde sich gegen den Vorwurf, Vaterlandsverräter zu sein, mit aller Entschiedenheit wehren, und doch — er ist's, er ist's unbewußt! Schon im Frieden ist Wissen und Schweigen um Dinge der Landesverteidigung lauter Gold, im Kriege aber ist's wertvoller als jeder irdische Begriff, weil Nichtschwimmen mit Blut bezahlt werden muß. Ein kostbarer Gut als das Herzblut ihrer Männer besitzt keine Nation!

Es war um die heiße Mittagsstunde des 2. Juli 1918, als ein langer Lazarettzug an die Verladerrampe zu Frankfurt am Main rollte. Verwundete und Pflegepersonal waren durch Hitze und Reise stark mitgenommen. Am Tor des Güterbahnhofs stand wohl ein Posten, aber dieser brave, bärtige Landsturmmann duldete es, daß sich viele Neugierige hinzudrängten, Männer und Frauen. Hatte ja selbst einen Sohn draußen, der Landstürmer, und diese Leute hier suchten ihre Angehörigen. Durchaus begreiflich! Mit der Masse der Zuschauer drängte sich ein älterer Herr hinzu und schenkte den Verwundeten schöne Zigarren: „Ist kein Buchenlaub drin, alles noch echte Friedensware, wird Ihnen schon schmecken, junger Freund!“ Er sagte es mit wohlmeinendem Lächeln, und dann: „Habt wohl viel mitgemacht, ihr armen Jungen, woher kommt ihr denn?“ Aus der Champagne kamen sie. Seit dem letzten Angriff beiderseits von Reims Ende Mai hatten sie dort als Schwerverwundete in Feldlazaretten gelegen.

„Jetzt müssen ja dort alle Lazarette geräumt werden“, sagte einer vom Zugbegleitpersonal. „So, so, die Lazarette dort unten werden alle geräumt?“ meinte der alte Herr mit bekümmertem Blick. „Ja, wissen Sie, es soll in jener Gegend bald losgehen“, ergänzte der wichtigtuertische Sanitäter, „wir müssen schon morgen wieder hin, um Verwundete zu holen. Alles steckt bis unter die Dachsparren voll Truppen, in allen Dörfern dort in der Gegend. Eine tolle Sache bereitet sich vor bei Reims, und da werden halt die Lazarette frei gemacht für neue Verwundete, verstehen Sie!“

„Natürlich, ganz natürlich“, bestätigte der alte Herr und empfahl sich mit den besten Wünschen für alle. Er trippelte davon. Hinter ihm, noch einige Sekunden lang, schwebte der Duft einer feinen Zigarre, in der bestimmt nicht das kleinste Blättchen Buchenlaub glimmte. Dies geschah — wie gesagt — am 2. Juli 1918.

Am 3. Juli, am 4. Juli und in der Nacht zum 5. Juli wurden fast die gleichen Gespräche unter fast gleichen Umständen in Brüssel, in Antwerpen, in Aachen, in Köln, in Hamburg und in anderen Städten geführt. Freimütig plauderten Unvorsichtige oder Wichtigtuert über das Woher und Wohin und Warum dieser Verwundetentransporte. Überall waren Ohren gespitzt, überall hörte der Feind mit, der so geschickt getarnt war, daß niemand ihn erkannte. Wer war der Feind in Brüssel zum Beispiel? War's irgendein belgischer Eisenbahner, oder eine der Tellerwäscherinnen bei der Verpflegungstelle? Wer war daheim der Feind? Vielleicht der alte, freundliche Herr mit den guten Friedenszigarren oder jemand unter den Neugierigen, die sich herandrängten, um das Antlitz eines lieben Verwandten zu entdecken? Man wird es niemals erfahren. Aber es wurde geflüstert und unter dem Siegel des Geheimnisses weitergetragen: „Pscht! es geht bald los — — — eine große Sache bei Reims! Man raumt bereits die Lazarette!“

Am Abend des 4. Juli bekam der französische Nachrichtendienst ersten Wind von diesen Gesprächen. Damit hatte das „Zweite



Das Bandenkampf-Abzeichen

Der Führer stiftete, wie berichtet, am 30. Januar das Bandenkampf-Abzeichen, das als Tapfer- und Leistungsabzeichen zur Verleihung bestimmt ist. Die vom Reichsführer-SS erlassenen Durchführungsbestimmungen sehen die Verleihung des Bandenkampf-Abzeichens in drei Stufen: Bronze, Silber und Gold für jeweils 20, 50 und 100 Kampftage vor. Es wird verliehen an die zur Bandenkämpfung eingesetzten deutschen Soldaten und die auf den Führer vereidigten Angehörigen der nichtdeutschen Kampfverbände. (Presse-Hoffmann)

Indiens Nationalarmee bewährt

Tokio, 29. Februar. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: An der Front von Burma haben die Truppen des kaiserlichen Heeres, die am 9. Februar gegen die eingekreiste britisch-indische Truppenmacht der britisch-indischen Truppen heftige Angriffe geführt hatten, in der Nacht der Bucht von Sinzweya im Nordwesten die Durchbruchlinie erreicht. Die Mehrheit der feindlichen Truppen vernichtet. Ein Teil unserer Streitkräfte ist noch mit Säuberungsaktionen beschäftigt. Die indische Nationalarmee arbeitet mit unseren Einheiten eng zusammen und erzielte hervorragende Kampfergebnisse.

Moskauer Staatshaushalt / Was die Ziffern verraten

Kl. Stockholm, 29. Februar. Nach zweijähriger Unterbrechung ist in der Sowjet-Union wieder ein Staatsvoranschlag veröffentlicht worden. Man erfährt, daß die veranschlagten Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1944 einen Betrag von je 246 Milliarden Rubel erreichen. Der Voranschlag für das Jahr 1941, also das letzte Friedensjahr, sah Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 217 Milliarden vor; die Ausgabensteigerung nach drei Jahren beträgt damit weniger als 40 Milliarden Rubel. Schon das ist eine Tatsache allein ist verwunderlich: Man darf nicht vergessen, daß der Rubel in den letzten beiden Jahren erheblich an innerer Kaufkraft verloren hat, in Wirklichkeit hat er es also nicht mit einer Steigerung, sondern mit einer Verminderung der vorgesehenen Leistungen des Staates zu tun, eine Ermüdung, die ihre Erklärung in dem Verlust der wertvollsten Gebiete und der bestorganisierten Industrieanlagen in den ersten Kriegsjahren findet.

nellen Einnahmen- und Ausgabenziffern. Man kann daraus unter Wahrung der entsprechenden Vorsicht den Schluß ziehen, daß die Sowjetunion das Höchstmaß ihrer Anstrengungen erreicht hat.

„Ehrenvolle“ Neutralität

Madrid, 29. Februar. Die Zeitung „Informaciones“ befaßt sich in einer Stellungnahme mit der Erklärung des britischen Außenministers Eden; die Darlegungen des Blattes, die starke Beachtung auch in ausländischen Kreisen gefunden haben, gipfeln in folgender Feststellung: „Wir Spanier möchten einfach und klar wissen, was Mr. Eden eigentlich unter einer ‚strikten und ehrenvollen Neutralität‘ versteht? Vielleicht könnten wir über die Auffassung des ‚ehrenhaften‘ anderer Meinung sein, weil wir vielleicht das, was Eden ‚ehrenhaft‘ scheint, als ehrlos betrachten könnten.“ Das ist eine klare deutliche Sprache; es unterliegt keinem Zweifel, daß die Spanier etwas anderes unter „ehrenhaft“ verstehen als der Heuchler Eden!



Letzte Verständigung vor dem Gegenstoß
Der Führer einer Sturmgeschütz-Batterie bespricht mit dem Leutnant der Grenadiere nochmals kurz ihre Zusammenarbeit für einen Gegenstoß. (PK.-Aufn.; Kriegsberichterstatter v. d. Becke, PBZ., Z.)

Das auffallendste Merkmal des Voranschlags ist somit die geringe Steigerung der nomi-

Wir bemerken am Rande

Das Märchen „Ich will Euch erzählen ein Märchen gar schnurrig...“ — so lustig wie weiland der Gottfried August Bürger muß man schon beginnen, wenn man die kuriose Geschichte von der Dnjepr-Flotte berichten will, die das schwedische Blatt „Aftonbladet“ seinen Lesern aufzulesen wagt. Im Jahre 1941 hätten die Bolschewisten beim Vormarsch der Deutschen die Dnjepr-Flotte tief im Strome versenkt. Selbstverständlich hätten die dummen Deutschen die lieben Schiffelein all die Jahre der Besetzung hindurch nicht gefunden, so gut hatten die braven Bolschewisten, denen die ganze Sympathie dieses schwedischen Blattes gehört, sie versteckt. Kaum aber waren die Bolschewisten am Dnjepr angelangt, da begann man die Flotte zu heben, und jetzt, wenige Monate später, arbeite man schon lieberhalt an der Instandsetzung. Tüchtige Leute müssen das sein! Und noch tüchtigere Schiffe, die nach drei Jahren Lagerung am Grunde des Flusses sich so leicht wiederherstellen lassen. Aber gewissen schwedischen Blättern ist eben kein Märchen zu albern und kindisch; wenn es für die Bolschewisten vorteilhaft klingt, setzen sie es ihren Lesern vor. Für soviel Aufmerksamkeit muß man sich bedanken; das war wahrscheinlich der Grund, warum die Moskower kürzlich ohne jede Vorwarnung nachts Bomben auf das hell erleuchtete Stockholm abgeworfen haben. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft... lz.

Büro“ zu Paris sein erstes Mosaiksteinchen, mit dem es nicht viel anfangen konnte, aber als in den nächsten Tagen weitere, gleichlautende Meldungen und Gerüchte einliefen, wußte man drüben, wo der Hebel angesetzt werden konnte. Das „Zweite Büro“ setzte seine besten Agenten auf die Spur, ihr ganzes Augenmerk hatte nur noch der angeblichen deutschen Offensive bei Reims zu gelten. Planmäßig arbeiteten die Agenten und konnten bereits am 9. Juli und wiederum am 10. Juli nach Paris melden, daß tatsächlich eine große deutsche Offensive vor dem Losschlagen stand. Die deutsche Heimat hatte, in sorgloser Geschwätzigkeit, dem Feind die eigenen Söhne vor die Mündungen geliefert. Der Oberste Kriegsrat der Alliierten trat bereits am 11. Juli in Versailles zusammen, und noch am gleichen Tage raste Clemenceau in seinem berühmten grauen Kraftwagen zur Front, um persönlich alle Maßnahmen zum Auffangen der deutschen Angriffe zu überprüfen... Noch während der Nacht zum 12. Juli wurde die Deckungsarmee von Paris alarmiert und in Marsch gesetzt, um den deutschen Stoß beiderseits Reims aufzufangen. Marschall Haig schickte sofort vier Divisionen. Am 13. Juli in der Frühe setzten sich auch fünf amerikanische Divisionen in Marsch auf Reims, gefolgt von sechs Kavalleriedivisionen. Dies alles zur Verstärkung der 29 französischen Divisionen. Auf dem südlichen Marneufer stellte Foch vierzehn Elitedivisionen motorisiert und drei Kavalleriedivisionen zum Gegenstoß bereit. Zu ihrer Verfügung standen 2000 Geschütze aller Kaliber und 520 mittlere und schwerste Panzer.

Wirklich, der Feind hatte diesmal gut mitgehört!

Und dann begann die entsetzliche Tragödie: Am Abend des 14. Juli 1918 wurde die französische Hauptkampflinie planmäßig geräumt, bis auf dünne Verschleierungen. Kurz nach Anbruch der Dunkelheit gelang es dem französischen Oberleutnant Balestier, einen deutschen Grabenposten zu überrumpeln und einige Gefangene einzubringen. Leute, die soeben eingerückt waren und in wenigen Stunden stürmen sollten. Allein schon an ihrer Ausrüstung und an mitgeführten Vormarschkarten war die deutsche Angriffsabsicht zu erkennen. Und währenddessen marschierten die deutschen Divisionen in den Angriffsraum, der sich langsam füllte. Punkt Mitternacht brüllte das deutsche Feuer mächtig auf und erschütterte die Erde weithin, bis um die fünfte Morgenstunde. Dann stieg die deutsche Infanterie aus ihren Gräben, um die feindliche Hauptkampflinie zu besetzen, aber siehe, das deutsche Vorbereitungsfeuer hatte fünf Stunden lang ein geräumtes Grabensystem betrommelt, und dahinter, aus unversehrten Feldstellungen, schlug ihnen rasende Abwehr entgegen. Und als um die neunte Morgenstunde endlich die deutsche Artillerie schwieg, war die Schlacht beendet, der Angriff vollkommen und blutig abgeschlagen, erstickt im Wirbelwind der Granaten, im Hämmer der Maschinengewehre.

Der Krieg hatte seine jähe Wendung, und Paris konnte endlich wieder aufatmen. Dieser blutigste aller Angriffe des Jahres 1918 hatte

In zehn Jahren fast drei Milliarden für

Berlin, 29. Februar. Im Rahmen einer Feierstunde aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Während des Krieges müssen wir uns in gewissem Umfang mit sozialen Notbehelfen begnügen. Wir müssen unsere soziale Planung so gestalten, daß das Volk wenigstens vor schlimmsten Schädigungen bewahrt und unter allen Umständen die Grundlage unseres Volkseins erhalten bleibt, nämlich das Leben unserer Mütter und Kinder. Hier liegt die große nationalpolitische Aufgabe des Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Wir haben keinen materiellen Aufwand gescheut, um das Leben und die Gesunderhaltung der Mütter und Kinder zu sichern. In den zehn Jahren seit der Begründung des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ sind fast drei Milliarden für seine Zwecke aufgewendet worden. Allein zwei Zahlen lassen die gigantische Steigerung der Leistungen dieses Werkes erkennen: Im Jahre 1934 wurden 55 Millionen für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ausgeworfen, zehn Jahre später, im Jahre 1944, mitten im Kriege, ist die Summe auf 508 Millionen angestiegen. 33 000 Betreuungsstellen für Mutter und Kind sind netzartig über das ganze Reich verteilt; in ihnen werden jährlich zehn Millionen Besucher mit Rat und praktischer Hilfe versehen. Ausschlaggebend ist noch unsere Sorge für das werdende Leben. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ hat mit größtem Erfolge den Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit aufgenommen; in den zehn Jahren seines Bestehens wurde die Sterblichkeitsziffer unserer Säuglinge von 7,9 auf 6,3 v. H. herabgemindert. Das bedeutet, daß Deutschland in diesen zehn Jahren eine Million Mehrgewinnen allein auf Grund dieser Leistungen zu verzeichnen hat. Das sind zwar trockene Zahlen, aber in ihnen atmet das Leben von zweimal hunderttausend Kindern, die in zwanzig Jahren vollwertige Glieder unserer Volksgemeinschaft sein werden!

Dazu kommt die Unterstützung der berufstätigen Frauen von seitens des Hilfswerkes „Mutter und Kind“. Es hat allein 200 Müttererholungsheime errichtet. 60 000 berufstätigen Müttern, Soldatenfrauen, Kriegswitwen wurde die Möglichkeit gegeben, in diesen Heimen einen mehrwöchigen Erholungsurlaub zu verbringen. In rund 34 000 Kindergärten werden täglich 1 250 000 Kinder betreut, deren Mütter im Kriegseinsatz stehen. Die Landfrau erfährt Entlastung durch 11 000 Erntekindergärten, die vor der Gründung des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ auf dem Lande praktisch unbekannt waren. Dazu kommt die riesenhafte soziale

Ein voller deutscher Abwehrerfolg bei Nowel

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ostlich Kertsch und im Raum von Kriwoj Rog wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten unter hohen feindlichen Verlusten abgewiesen, örtliche Einbrüche im Gegenstoß beseitigt. Im Gebiet südlich der Pripijetsümpfe hielt die örtliche Kampftätigkeit an. Südlich der Beresina und südöstlich Witebsk brachen stärkere Angriffe des Feindes vor unseren Linien zusammen. An einzelnen Einbruchstellen wurden die Sowjets nach erbitterten Nahkämpfen im Gegenstoß geworfen. Nordwestlich Nowel trat der Gegner unter Einsatz mehrerer Schützendivisionen zum Angriff an. Die harten Kämpfe des gestrigen Tages brachten einen vollen Abwehrerfolg. Ostlich des Pleskauer Sees und bei Narwa blieben wiederholte feindliche Angriffe erfolglos. Artillerie zerschlug feindliche Bewegungen und Bereitstellungen. Starke Schlachtfliegerverbände der Luftwaffe unterstützten die Abwehrkämpfe, vor allem bei Kriwoj Rog, bei Dubno und am Pleskauer See, durch Tiefangriffe gegen sowjetische Infanterie- und motorisierte Kolonnen mit

die bisher so unbekümmerte Wucht unserer Infanteriedivisionen zerschlugen, der Krieg war für die deutschen Waffen verloren, trotz der unvergleichlichen Treue unserer Infanterie, die noch in ihren Trümmern von eiserner Tapferkeit blieb. Noch hielten und kämpften wir durch viele Wochen, aber wir standen von nun ab mit dem Rücken an der Mauer. Und dies alles hatte jene unselige Schwatzhaftigkeit bewirkt, die — harmlos gemeint — dem

Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ unter dem Luftterror des Feindes: die Umquartierungsmaßnahmen, die Verpflegung der Bevölkerung und die Betreuung von Müttern und Säuglingen in besonders luftgefährdeten Gebieten.

Die Ergebnisse einer zehnjährigen Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ beweisen, zu welchen Leistungen wir erst gewillt und befähigt sein werden, wenn wir einen siegreichen Frieden erstritten haben. Erst dann

Des Führers Dank an alle unbekanntenen Mitarbeiter

Anschließend an die Rede des Ministers verlas Oberbefehlshaber Hilgenfeldt, der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP, ein Telegramm an den Führer, das das Ergebnis der zehnjährigen Fürsorgearbeit zusammenfaßt. Der Oberbefehlshaber stellte insbesondere heraus, daß der Nationalsozialismus in der sozialen Fürsorge die biologische Schau bewußt in den Vordergrund stellte gegenüber der rein wirtschaftlichen Betrachtung der Dinge: in dem großen Hilfswerk „Mutter und Kind“ liege das flammende Bekenntnis zur deutschen Zukunft beschlossen.

Das Telegramm, das Reichsminister Dr. Goebbels und Oberbefehlshaber Hilgenfeldt anläßlich der Zehnjahresfeier „Mutter und Kind“ an den Führer absandten, hat folgenden Inhalt:

„Mein Führer! Wir melden Ihnen aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ das stolze Ergebnis der in den vergangenen zehn Jahren für Mutter und Kind geleisteten Arbeit. In diesem Zeitraum sind u. a. im Dienste für das Leben unseres Volkes folgende Einrichtungen geschaffen worden: 32 518 über das ganze Reich verteilte Hilfsstellen „Mutter und Kind“, in denen jährlich über zehn Millionen deutsche Mütter Rat und praktische Hilfe für sich und ihre Kinder finden. Die uner müdliche Arbeit dieser Hilfsstellen hat dazu beigetragen, die Säuglingssterblichkeit erfolgreich zu bekämpfen und damit der Nation über eine Million Kinder zu erhalten. In über 33 344 Kindergärten werden täglich 1,25 Millionen Kinder schaffender Mütter betreut. Im Laufe dieser zehn Jahre haben in Müttererholungsheimen 653 887 Mütter in mehrwöchigen Aufenthalten Ruhe, Entspannung und neue Lebenskraft gefunden. Bei den Umquartierungsmaßnahmen werden durch das Hilfswerk „Mutter und Kind“ in größtmöglichem Umfang laufend Mütter und Kinder vor den schädlichen Einwirkungen des feindlichen Luftterrors bewahrt.

guter Wirkung. Zahlreiche Fahrzeuge und mehrere Flakgeschütze wurden durch Bombenwurf oder Bordwaffenbeschuss zerstört. Im hohen Norden vernichteten schnelle deutsche Kampfflugzeuge feindliche Truppenunterkünfte an der Murman-Bahn.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Nordabschnitt der Ostfront hat sich die zweite lettische //Freiwilligenbrigade unter Führung des Eichenlaubträgers //Oberführer Schuldt und ihres lettischen Infanterieführers, des Ritterkreuzträgers Standartenführer Weiß, besonders ausgezeichnet.

Stoßtruppannehmen im Landekopf von Nettuno führten zu örtlichen Verbesserungen. An der Südfont wurden feindliche Vorstöße bei Castelforte und Terelle abgewiesen.

Marine- und Bordflak brachten über dem Hafen von Boulogne von mehreren im Tiefflug angreifenden feindlichen Flugzeugen zwei viermotorige und einen zweimotorigen Bomber zum Absturz. Damit haben Seestreitkräfte, Bordflak von Handelsschiffen und Marineflak in der Zeit vom 21. bis 29. Februar insgesamt 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Gegner wichtige Fingerzeige für seine militärischen Operationen gaben.

Wieder steht die deutsche Nation im Kriege, diesmal im härtesten Ringen um Tod und Leben des ganzen Volkes, und wieder bereiten sich große Entscheidungen vor. Wer möchte die schwere Schuld sinnlos vergossenen Blutes auf sich nehmen? Wohl niemand unter uns! Deshalb: Schweige — Feind hört mit!

„Mutter und Kind“

werden wir in der Lage sein, den Sozialisten der Tat, so wie er im nationalsozialistischen Parteiprogramm verankert ist, in vollem Umfang zu verwirklichen. Es ist unser festes Entschluß, aus diesem Kriege, wie der Führer einmal sagte, als noch fanatischere Nationalsozialisten hervorzugehen; als solche werden wir dafür sorgen, daß Deutschland ein großes und schönes Reich wird, dem das Glück der Mütter und das Lächeln der Kinder wieder zu Hause ist.

Trotz vieler Schwierigkeiten wird ständig an der Durchführung weiterer Betreuungnahmen gearbeitet. So melden wir Ihnen, mein Führer, am heutigen Tage die Eröffnung einer genger neuer Einrichtungen für Mutter und Kind: 849 Säuglingskrippen, Kindergärten, Horte, 10 Hilfsstellen „Mutter und Kind“, Jugend-Erholungsheime, 20 Jugendheimstätten, 80 Müttererholungsheime und „Mutter-Kind-Heime“, 76 Gemeindepflegestationen, Kriegsentbindungsheime, deren Zahl sich mit auf 283 erhöht.

Diese Leistungen waren nur möglich durch den Opferwillen der ganzen Nation. Sie sind Ausdruck der Kraft und des Lebenswillens unserer kämpfenden Gemeinschaft und damit ein Beweis für den unerschütterlichen Glauben der deutschen Sied.

Heil mein Führer!
Reichsminister Dr. Goebbels
Oberbefehlshaber Hilgenfeldt

Der Führer sandte das folgende Antwortelegamm: Mit dem 10. Jahrestag der Eröffnung des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ wird der Tätigkeitbericht beweis auf neue, welcher Leistungen die Heimat gerade jetzt im Kriege fähig ist. Ich spreche allen, die durch mitgeholfen haben, insbesondere den namenhaften Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ für die Dienste unserer Jugend geleistete segensreiche Arbeit meinen Dank und meine Anerkennung aus.
Adolf Hitler

Führerhauptquartier, den 28. Februar 1944

Zweckflügen über Finnland

Kl. Stockholm 1. März (Eigenbericht der Kl. in einem Rechenschaftsbericht für die Maßnahmen der Regierung im Jahre 1943, in Kürze dem Reichstag vorgelegt werden wird gründlich mit der Zweckpropaganda feindlichen Auslandes und in einigen neutralen Staaten aufgeräumt, die davon wissen will, die finnische Friedensfühler ausgestreckt habe. In dem Bericht heißt es u. a., daß die lands Haltung von dem Kriege mit der Sowjetunion gekennzeichnet werde, den es zur Verteidigung seiner Selbständigkeit führe. In diplomatischen Beziehungen Finnlands seien keine Veränderungen eingetreten. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland seien sich noch vertieft; die Wechselwirkung beider Länder auf dem wirtschaftlichen, kulturellen Gebiete sei lebhaft gewesen, die Lieferungen von Deutschland seien für finnische Lebensmittelversorgung von schlaggebender Bedeutung gewesen. Dieser Umstand sei dem finnischen Volke wohl bekannt und seine Dankbarkeit sei daher echt.

In einem Artikel der Zeitung „Arbetaren“ heißt es u. a.: „Es kann sehr von Nutzen sein in diesem Zusammenhang zu erwähnen, man sich auf sowjetischer Seite vollkommen verrechnet, wenn man annimmt, daß in Finnland Panik herrsche und daß die Bombardements dazu geeignet wären, uns um die Früchte unseres Kampfes betrügen zu lassen, wie bereits einmal geschah.“

Der Tag in Kürze

Am Montag kamen auf dem Austauschwege der spanisch-französischen Grenze in mehreren Transporten verwundete deutsche Soldaten, Meeres- und Zivilinternierte aus Nord- und Südamerika. Im Namen der Heimat bereiteten ihnen die Wehrmacht, die Auslands-Organisation, die NSDAP, das Deutsche Rote Kreuz einen herzlichen Empfang. Eine Säuberungsaktion im Lehrkörper der italienischen Universitäten und höheren Schulen sowie der Beamtenschaft des italienischen Unterrichtsministeriums wurde von der faschistisch-republikanischen Regierung eingeleitet.

Verlag und Druck: Litmanowskij Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Göttingen, Verleger: Wilhelm Meisel (s. Z. Wehrmacht) u. V. Berndt, Berlin. Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanowskij. Für Anzeigen: Göttingen, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanowskij. Für Anzeigen: Göttingen, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litmanowskij.

Das Geheimnis der Seeklause

Von Gustav Renker

Urheberschutz: Prometheus-Verlag, Gröbenzell

Sie kamen zu den ersten Häusern, und das Bild war überall gleich. Brunnenröde, die dicht mit Moos überwachsen waren, Dächer, deren Schindeln vielerorten verfault waren, leere Fensterrahmen, Türen, die in den Angeln schief hingen, Stuben, in denen der Schwamm wucherte. Hier und da stand noch ein Bett, ein Tisch, eine wackelige Bank, nur die großen Ofen, die aus Stein gefügt und mit ihrem mächtigen Brotbackraum wie unterhöhlte Felsen, hätten der Zeit und Verwahrlosung getrotzt. Aus einem Hause, das noch halbwegs erhalten schien, wirbelte Rauch, und einige Hühner kratzten auf einem kleinen Misthaufen.

„Das ist das einzige Haus“, erklärte der Förster, „das dauernd bewohnt ist. Der Köhler wohnt da drin, der Jan Smertic, mit seiner Tochter, der Milana. Ein Krainer von drüben, aber sonst kein unbekannter Mann. Leicht hat er's nicht, die Holzkohle, die er ins Sensenwerk hinunter verkauft, geben den beiden grad zu leben. Mußt ihm nicht gleich sagen, wer du bist; lieber einen falschen Namen nennen, verstehtst! Wenn ich auch nicht glaub, daß er dich verraten würde. Aber für unsere deutsche Not hat er natürlich kein Verstehen.“

Als sie ins Haus eintreten wollten, wurde die Tür von innen aufgemacht, und auf der Schwelle stand ein Mädel von etwa dreißig Jahren. Norbert dachte: das wird die

Milana sein, und setzte gleich hinzu: Herrgott, ist die schön!

Sie hatte dunkles, vielleicht etwas zu strafes Haar von dichter Fülle und noch dunklere Augen, die schillernd waren wie die Lichter der wilden Katze. Das Gesicht war breit, mit den starken slawischen Backenknochen, aber, es hatte eine ungemein weiche, weiße Haut, der die Sonne dieser Höhe keine Bräune hatte entlocken können.

Ihre Stimme klang tief und voll wie ein Widerhall in einer leeren Kirche. Sie sprach deutsch mit dem kärntnerischen Singen der Worte, ohne daß sie den harten slawischen Tonfall ganz verlernt hätte.

„Ah, der Herr Förster. Der Vater ist eh drinn.“

Sie wollte mit einem großen gefüllten Zuber an den beiden vorbei.

„Wirst uns wohl auch ein bisschen Gesellschaft leisten, Milana. Ein junges Frauenzimmer bedeutet für Jäger allemal einen guten Anblick.“

„Ist der da auch ein Jäger?“ deutete sie auf Norbert.

„So halb und halb. Ein meiniger Freund. Urs Wachtler heißt er.“

„Ich komme gleich. Muß nur den Schweinen die Kapsel (Futtertrank) bringen.“

Am Fenster saß der Köhler Smertic mit untergeschlagenen Beinen wie ein Schneider und trieb auch Schneiderhandwerk: er flickte eine löcherige Jacke zusammen. Es war sonderbar, daß hier, wo doch ein Frauenzimmer im Hause war, der Mann nähte. Doch erfuhr Norbert später, daß Smertic in seiner Jugend Schneidergeselle gewesen war und sich Arbei-

ten dieses Handwerkes um keinen Preis von Milana abnehmen ließ. Als er sich zur Begrüßung der Gäste erhob, wuchs er lang und länger und stieß mit dem schmalen Graukopf fast an die niedere Decke der Stube. So wie das Mädchen sagte auch er: „Ah, der Herr Förster“ und rückte die Bank zurecht.

Burgstaller brachte die Rede sofort auf den Zweck seines Besuches und sagte, daß der Smertic nächste Woche drei Körbe Holzkohle ins Schloß liefern solle, weil sie Waschtage hätten und die Holzkohle für Bügeleisen benötigten. Der Apotheker ließe ihm sagen, daß er ein paar ordentliche Maß voll Graupen (slawisches Moos) benötige, welche gegen die Lungensucht gut seien, und die Pfarrhäuserin wolle Speik, um die Winterwäsche damit gegen Schaben zu bewahren.

Smertic schmunzelte, denn mit diesen kleinen Aufträgen verdient er verhältnismäßig mehr, als wenn er ein Fuder Holzkohle beim Eisenwerk abliefern. Milana war bald wieder eingetreten und hörte mit einem ärgerlichen Zucken um den Mund zu. „Da muß ich also wieder auf den Berg wegen der Graupen und dem Speik“, sagte sie.

Der Vater fuhr auf. „Soll ich etwa gleichzeitig unten beim Meiler sein und mit meinen alten Haxen oben Graupen und Speik sammeln?“

„Ich sag eh nix“, erwiderte sie trotzig. „Morgen gehst, gleich gehst!“ fustelte Smertic.

„Bei dem Regen?“
Burgstaller fuhr in das Gewartel zwischen Vater und Tochter. „Gehst halt, sobald es wie-

der schön ist, Milana. Ich denk, du wirst froh sein, wenn wieder etwas Geld ins Haus kommt.“

„Das schon“, gab sie zu, und ihr Blick ärgert von den Alten fortgewandt, streifte Norbert, blieb ein wenig an ihm hängen. „Ich halt nicht grad lustig, allein am Berg herumzulaufen. Es gibt allerlei Leut, die glauben eine Graupensammerlein ist nur dazu da, man sie ins Gras schmeißt, und sich mit eine gute Viertelstunde macht.“

„Wen hast du gesehen am Berg?“ fragte Burgstaller neugierig.

„Was immer so herüber kommt über Selom. Nichts Besonderes.“

„Hat einer ein Gewehr gehabt?“

„Nicht daß ich wüßte.“

„Den Popernig Karl hast nicht gesehen?“

„Bin froh, wenn ich dem Unband nicht entgegenge.“

Die Antwort klang ausweichend, dachte Norbert. Vielleicht war der Popernig ihr Schwager und sie wollte ihn nicht verraten.

„Wie stehts denn mit dem Schirmtanzhaus?“ wandte sich der Förster nun zum Köhler. Der zog die Augenbrauen hoch, das Gesicht Stirnfalten sich bis zu den Haaren hinauf zusetzten.

„Viel hat sich nicht geändert. Der Bräuder der Schafhirt, haust allemal darin, wenn nach seinen Viechern schauen kommt und (Salz) bringt. Die große Stube mit dem Ofen und die Kuchel sind in Ordnung. Alles andere ist verfallener. Will leicht einer von den Schirmtanzenleuten wieder in die alte Haus kommen, weil du fragst?“ (Fortsetzung folgt)

Tag

„Ew... Der Run... Ewige deu... wischen 18... sander geht... der Arbeits... der Run... che Meiste... aufgenomme... heutigen Te... nem deut... mit die Vo... höchst plast...

Die Reih... mit Beeth... mit den... und Ludw... Cello-Sona... Wiener P... Schubert's... Schuckert... Musik... Flügel Mi... „Kriegsentb... der Zahl sich... mit auf 283 erhöht.

Die Reih... mit Beeth... mit den... und Ludw... Cello-Sona... Wiener P... Schubert's... Schuckert... Musik... Flügel Mi... „Kriegsentb... der Zahl sich... mit auf 283 erhöht.

Wohnu... mit Nachs... Adolf-Hitl... stungstück... Hun... Vor ku... ersten deu... ma 1999... Lodsch n... auf Grund... in ihre H... schauer K... den waren... vertraglich... bürden L... Bauholz... für sechs... in der a... Böhne, Be... mat, eigen... für Juden... das waren... welchen o... in das fre... Das... Städtchen... Scharen i... machern... benachba... Auch sein... 1820 und... einverleib... im Jahre... nachst w... über 1823... machern... ang umso... folgende... Tuchmach... hien: CH... Gottlieb... Muthreic... Samuel... Fiedler... Nachkom... adler T... serer Sta...

Wohnu... mit Nachs... Adolf-Hitl... stungstück... Hun... Vor ku... ersten deu... ma 1999... Lodsch n... auf Grund... in ihre H... schauer K... den waren... vertraglich... bürden L... Bauholz... für sechs... in der a... Böhne, Be... mat, eigen... für Juden... das waren... welchen o... in das fre... Das... Städtchen... Scharen i... machern... benachba... Auch sein... 1820 und... einverleib... im Jahre... nachst w... über 1823... machern... ang umso... folgende... Tuchmach... hien: CH... Gottlieb... Muthreic... Samuel... Fiedler... Nachkom... adler T... serer Sta...

Spie... Dies... Zellen g... Mühe ni... nen Spa... Der... stammte... hatte ihr... schmack... die Sup... schon z... so sagt... als er in... die Ges... als sein... gedient... in kein... die Tü... Punkte... bohrte... billigung... So f... lag do... gängnis... Trot... rend er... die Ge... und Tr... lich ge... gebetet... den Gl... auf Li... schnup... kokett...

Kind Tag in Litzmannstadt

„Ewige deutsche Meister“

Der Rundfunk hat eine neue Sendereihe „Ewige deutsche Meister“, die allsonntäglich zwischen 18 und 19 Uhr über alle deutschen Sender geht, begonnen. Die Sendereihe kommt der Arbeitsweise des Rundfunks sehr gelegen, da der Rundfunk schon seit einiger Zeit sämtliche Meisterwerke der Musik in einer Form aufgenommen hat, die dem Hochstand der heutigen Technik entspricht. Jede Sendung ist einem deutschen Komponisten gewidmet, damit die Vorstellung von seinem Werk möglichst plastisch in Erscheinung tritt.

Die Reihe wurde am 20. Februar begonnen mit Beethovens V. Sinfonie unter Furtwängler und den Berliner Philharmonikern; Elly Ney und Ludwig Hoelscher spielten die A-dur Cello-Sonate. Am 27. Februar spielten die Wiener Philharmoniker unter Karl Böhm Bruckners VII. Sinfonie. Der 5. März ist Franz Schubert gewidmet. Er bringt das Lied „An die Musik“, gesungen von Hans Hotter, am Flügel Michael Raucheisen; das „Forellenquintett“ spielen das Wilhelm-Stroß-Quartett und Michael Raucheisen. Die Wiener Philharmoniker unter Karl Böhm steuern „Die Unvollendete“ bei. Im Zeichen Bachs steht die Sendung am 12. März. Das Leipziger Gewandhaus-Orchester unter Abendroth mit dem Solisten Prof. Karl Barduzat spielt die h-moll-Suite; das „Ricercare“ aus dem „Musikalischen Opfer“ bringt Edwin Fischer mit den Berliner Philharmonikern; das Gewandhaus-Orchester unter Hermann Abendroth ist zum zweitenmal zu hören in dem Konzert für zwei Violinen in d-moll (Solisten Kurt Stiehler und Max Kalkbrenner). Den Beschluß bildet die Toccata und Fuge d-moll für Orgel, gespielt von Wolfgang Auler, Braunschweig. Am 19. März hören wir von Johannes Brahms die Haydn-Variationen und die IV. Sinfonie, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter Furtwängler. Der 26. März bringt wieder Beethoven: Die Mondstein-Sonate (wahrscheinlich gespielt von Walter Gieseking) und das Violin-Konzert, gespielt von Gerhard Taschner unter Hermann Abendroth mit den Berliner Philharmonikern.

Wohnungseinbruch.

Ein Unbekannter drang mit Nachschlüsseln in eine Wohnung in der Adolf-Hitler-Straße ein und entwendete Kleiderstücke im Gesamtwerte von 500 RM.

Hundertzwanzig Jahre Litzmannstädter Textilindustrie

Vor kurzem waren es 120 Jahre, daß die ersten deutschen Einwanderer sich in dem damals 799 Einwohner zählenden Städtchen Lodsch niederließen. Sie waren gekommen auf Grund von Verprechungen, die ihnen von ihrer Heimat entsandten Werbern der Warschauer Regierungskommission gemacht worden waren, und auf Grund von verschiedenen vertraglichen Zusicherungen der hiesigen Behörden. Unentgeltliches Bau- und Gartenland, Bauholz aus den Staatswäldern, Steuerfreiheit für sechs Jahre, Militärdienstfreiheit für die Söhne der alten deutschen Heimat geborenen Söhne, Beibehaltung des Brauchtums der Heimat, eigene Schulen und Kirchen, Wohnverbot für Juden in den deutschen Fabriksiedlungen — das waren die wichtigsten Bedingungen, unter welchen die deutschen Textilfachleute dem Ruf in das fremde Land folgten.

Das weltvergente landwirtschaftliche Städtchen Lodsch wurde zunächst von den in Scharen ins Land strömenden deutschen Tuchmachern im Gegensatz zu den bedeutenderen benachbarten deutschen Städten gemieden. Auch seine Erhebung zur Fabrikstadt im Jahre 1820 und die Bestimmung eines der Stadt neu-einverleibten Gebiets zur Tuchmachersiedlung im Jahre 1821 machten es als Siedlungsort zunächst wenig begehrt. Erst im September 1823 wagte sich eine Gruppe von Tuchmachern bis in dieses von dichten Wäldern umschlossene Städtchen vor. Es waren dies folgende aus Schlesien, zumeist aus der alten Tuchmacherstadt Grünberg stammende Familien: Christian Schläger, Benjamin Pietsch, Gottlieb Säuberlich, Johann Modro, Peter Mathreich, Peter Radke, Johann Werner, Samuel Radke, Johann Fiedler, Christian Fiedler, Johann Strauch und Samuel Felsch. Nachkommen dieser Pioniere der Litzmannstädter Textilindustrie leben noch heute in unserer Stadt.

Hände und Herzen im Dienst des Lebens / Trost für Mädel

Frauliche Arbeit ist immer dort, wo das Herz mitsprechen darf, wo in liebender Hingabe Dienst am lebendigen Leben geschieht! Sei dies in der Familie, an Säuglingen und Kindern, an Kranken und Verwundeten oder in aufbauender Arbeit in der Volkspflege. Hände und Herzen werden hier gebraucht, die in nimmermüder Hilfsbereitschaft freudig sich einsetzen, die aber selbst beglückend die Rückwirkung ihres Tuns erleben dürfen in der Freude an ihrem Beruf. Denn, wo wäre das Mädel mehr am Platz, als gerade in diesem „Dienst am Lebendigen“, und wo darf ihr frauliches Sein sich mehr auswirken als gerade hier.

Darum haben die Berufe, die aus diesem Helfen geworden sind, immer unsere aufgeschlossenen und lebendigen Mädel ange-

SA-SS-NSKK-NSFK SAMMELN
KRIEGS
WINTERHILFswerk
HIER STEHT EINER
FÜR DEN ANDEREN
AM 4.15. MÄRZ 1944

sprochen. Und dankbar stehen wir heute vor einem Aufbau geregelter Berufsausbildungen, die in jeder Beziehung Sicherheit, Lebensunterhalt und Lebensinhalt bieten, und deren gesamte soziale Bedingungen in bester Weise geregelt sind. Sie haben günstige Ausbildungsbedingungen, beste Aussichten, zufriedenstellende Vergütung, geregelte Freizeit, Urlaub und Altersversorgung. Als „NSV-Berufe“ sind sie uns ein Begriff geworden, der hohen Klang bei unseren Mädeln hat!

Der Dienst am Leben beginnt beim Neugeborenen, beim Säugling! Er setzt sich fort bei der Kinderpflegerin und Haushaltsgehilfin, der Kindergärtnerin, Jugendleiterin, bei der Krankenpflegerin, Volkspflegehelferin und Volkspflegerin. Eine Fülle von Berufsmöglichkeiten, aus der jede frauliche Neigung und Eignung sich das für sie geeignetste wählen kann!

Alle diese Berufe haben eines gemeinsam: die hauswirtschaftliche Vorbildung, die in Pflichtjahr, häuslicher Lehre (wir haben kürzlich von ihr gelesen), Landdienst oder Haushaltsschule abgelehrt wird, und unter dem Begriff „Vorschülerin“ fällt. Anschließend erfolgt der Einsatz in einem Vorschülerinnenheim (kostenlos) — eine Sondereinrichtung des Warthelandes, das drei besitzt, eins davon seit kurzem in Litzmannstadt, Gartenstraße 22. — Eine große Zahl frischer, junger Mädel in der hübschen Tracht der Vorschülerinnen (weiße Bluse und blauer Miederrock) bereiten sich hier hauswirtschaftlich und schulisches vor. Lücken, die die polnische Zeit in der Volksschulbildung gelassen, werden hier geschlossen, oder es wird in ernsthafter Arbeit, auf Volke- und Hauptschule aufbauend, die schulwissenschaftliche Aufnahmeprüfung (Mittlere Reife) vorbereitet.

Nach dieser Zeit des Lernens und Sich-Prüfens erfolgt die endgültige Berufswahl, die dann aus der Praxis und beruflichen Anschauung heraus gesund und fundiert ist. Jetzt läßt sich die eigentliche „Berufung“ erkennen! Und dann folgt die Ausbildung. Davon ein andermal. M. B.

Erstaufführung.

Die Städtischen Bühnen bringen heute im Theater in der Moltkestr. die Erstaufführung der Operette „Frasquita“ von Franz Lehár. Die Spielleitung hat Heinz Hammans, Musikalische Leitung: Jacob Gernert. Einstudierung der Tänze: Christel Ebling. Bühnenbild: Wilhelm Terboven. Die Titelfolle singt Ingeborg Wennberg. Die männliche Hauptrolle singt Harald Junk (Berlin) als Gast.

Briefkasten

Name und Anschrift nennen. 30 Rpf. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich.

P. P., Zeulenfeld. „Je nach dem Zustand des Apparats verbraucht der große Volksempfänger 1 Kw.-St. Strom in 30 bis 40 Stunden.“

A. S., Reichelt. Adolt-Hitler-Straße 96, Hof.

E. Sch., Wola Zaradzynska. 1. Magda Trof. Misdroy, Pomm. Neue Lindenstr. 20. 2. Weifen Filz reinigt man durch Abreiben mit einem Brei aus Kartoffelmehl und Benzol. 3. Verlage liefern nicht an Private, dazu ist der Buchhandel da.

I. Sch. „Liebe auf den ersten Blick“ erschien in der Operetten-Vertriebsstelle in Berlin, „Meine Schwester und ich“ sowie „Bezauberndes Fräulein“ im Musik-Verlag Dreiklang und im Drei-Maiken-Verlag Berlin, „Gulditta“ im Glockenverlag in Wien. „Der Bettelstudent“ im Musikverlag Dr. Sikorski in Bad Kissingen.

K. F. Es läßt sich heute nicht mehr feststellen, wo die erste Schule in Litzmannstadt gestanden hat.

Wirtschaft der L. Z. Große Fachtagung der Milchwirtschaft

Draftbericht unseres Posener Vertreters

Der Milchwirtschaftsverband Wartheland hielt am Montag in Posen eine Tagung ab, die erstmalig verbunden war mit einer in Posen durchgeführten Butter- und Käseschau der wartheländischen Molkeriebetriebe. Ihre besondere Bedeutung erhielt die Tagung durch die Anwesenheit des Reichsombudsmannes des Reichsministeriums, Behrens. Nach Begrüßung durch den Landesbauernführer Dr. Kohner sprach Professor Dr. Büniger von der Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel über die Milchversorgung im fünften Kriegsjahr. Der Redner hatte im Ersten Weltkrieg die Landwirtschaftliche Schule in Samter geleitet. Er wies einleitend darauf hin, daß in der Fütterung die Kuh heute an erster Stelle stehe vor dem Schwein und den Olsaaten. Wenn auch das Schwein in der Futtermittelwertung der Kuh überlegen sei, so spreche auf der anderen Seite für die Kuh, daß ihr Futter aus Stoffen bestehe, die erst dann für die menschliche Ernährung verwendbar wären, wenn sie durch den Magen des Tieres gegangen seien. Das Schwein sei dagegen in seinem Futterbedarf ein Konkurrent am „Futtertrog“ des Menschen. Bei allen Vorteilen des Kuhstalles als Füttererant müsse doch einer stärkeren Schweinehaltung das Wort geredet werden, um bei der Deckung des Fleischbedarfs den Milchviehbestand schonen zu können.

Die Hauptaufgabe der Milchwirtschaft sei heute die mengenmäßige Steigerung der Erzeugung. Das sei im wesentlichen eine Futterfrage. Hierbei könne noch manches durch eine bessere Fütterung und durch eine bessere Futtermittelwertung getan werden. Im Augenblick sei eines der größten Ziele auf die Erhöhung des prozentualen Fettgehalts der Milch gerichtet.

Doch dürfen diese Bestrebungen keinesfalls auf Kosten der mengenmäßigen Milchleistung gehen. Für den Warthegau sei die Futterfrage besonders schwierig. Nach der Meinung des Redners könnte sich der Warthegau im Lupinenanbau eine gute Heugrundlage erschließen. Für den Lupinenanbau liege die Boden- und klimatische Verhältnisse des Warthegaus nicht ungünstig. Professor Dr. Büniger sprach dann über die Vorteile der Verfütterung von Rübenblättern in grünem wie getrocknetem Zustande. Zur Sicherung der Futtergrundlage empfahl er weiter den Zwischenbau von Seradella und Süßlupine. Auf die Bedeutung der frühen Futtertrümpfe zu sprechen kommend, bezeichnete er den verstärkten Ausbau von Trockenanlagen als eine unabwägbare Aufgabe der Nachkriegszeit; denn das trockene Grünfütter sei ein wertvolles Kraftfutter. Der Viehbestand müsse unbedingt der Futtergrundlage angepaßt sein. Eine der Aufgaben der Milchleistungsausschüsse müsse die Sorge dafür sein, daß aus den Molkerien auch

Schweine- und Hühnerzählung

Am 3. März findet im Großdeutschen Reich eine Schweine- und Hühnerzählung statt. Wer den Zählern falsche oder unvollständige Angaben machen wird, wird bestraft. In jeder viehbesitzenden Familie muß am 3. März eine Person anwesend sein, um dem Zähler die Angaben zu machen. Sollte ein Litzmannstädter Viehhalter nicht aufgesucht worden sein, so hat er am 4. März dem Statistischen Amt (Hermann-Göring-Straße 67, 3. St.) die notwendigen Angaben zu machen. Es findet eine Nachkontrolle statt.

Spätdienst im Stadamt für Familienunterhalt

Für die berufstätigen Soldatenfrauen ist im Stadamt für Familienunterhalt, Deutschlandplatz 14, ein Spätdienst am Freitag jeder Woche von 16.30—20 Uhr eingerichtet worden. Hierdurch ist es den Berufstätigen ermöglicht, ihre Anliegen ohne Versäumnis von Arbeitszeit außerhalb der normalen Arbeitsstunden zu erledigen. Auch werden während des Spätdienstes an diejenigen Empfänger von Familienunterhalt Zahlungen geleistet, die aus beruflichen Gründen zu den normalen Zahltagen nicht erscheinen können.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Wildvogel“

Zwei Männer bewerben sich um die Gunst einer Frau, ein kühner, tatenfroher und zupackender Ingenieur und ein gütiger, verständlicher und wägender Gelehrter. Wer das Einmaleins des Frauenherzens nur etwas versteht, weiß, wem der Siegespreis zu fallen wird. Unter Anlehnung an den interessierenden Dialog des Bühnenstücks arbeitete der Spielleiter Johannes Meyer, dem namhafte Darsteller zur Verfügung standen, die Charaktere in scharfer Zeichnung heraus. Es ist ein Spiel unter anständigen Menschen mit einem frischen, ansprechenden Zug, der einer stillvergüteten Heiterkeit nicht entbehrt. Im Beiprogramm wird der Filmstreifen über die nordischen Vogelparadiese der Möven und Aken gute Aufnahme finden, zumal prächtige Aufnahmen aus dem Familienleben der Tiere gelungen sind. („Cassino“). Georg Keil

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Amt für Volkswohlfahrt. Ortsgruppenleiterbesprechung der Kreisamtleitung nicht wie sonst ersten Mittwoch im Monat, sondern zweiten Mittwoch, 8. März 19.30 Uhr Kreisamtleitung, Gaultstraße 3. Musikzug SA-Standarte 5. Mittwoch 19.15 Uhr Dienststelle Probe.

Spiel um einen Knochen / Scherzo von Karl Blanckmeister

Dies ist eine Geschichte, die zwischen den Zeilen gelesen sein möchte. Wer sich dieser Mühe nicht unterziehen will, wird trotzdem seinen Spaß daran haben.

Der Knochen, von dem hier die Rede ist, stammte aus Petermanns Eintopf. Die Hausfrau hatte ihm dem Gemüse beigegeben, um den Geschmack zu verfeinern und ein Fettsäure auf die Suppe zu zaubern. Der Knochen war also schon ziemlich ausgelaugt und hatte, wie man so sagt, das Zeitliche gewissermaßen gesegnet, als er in die große Papiertüte wanderte und in die Gesellschaft von seinesgleichen geriet, die als seine Vorgänger Petermanns Speisezetteln gedient hatten. Hier schlen sich unser Knochen in keiner Weise wohlzufühlen, denn als Fritz die Tüte mit zur Schule nahm, wegen der Punkte nämlich, die es auf Altmaterial gab, bohrte sich der Knochen ein Loch in die Umhüllung und entwichte unbemerkt.

So fiel er mitten auf den Bürgersteig und lag dort, ein Anblick aller irdischen Vergängnis.

Trotzdem interessierte sich Pitt für ihn, während er seinen allmorgendlichen Bummel durch die Gegend machte. Pitt schnappte sich ihn und trug ihn bis vor Lillis Haus. Es war nämlich gerade die gewohnte Stunde, da die Angestellte auf die Straße zu treten pflegte. Auf den Glockenschlag genau tat sich die Haustür auf, Lilli trat heraus und steckte ihr Näschchen schnuppernd in die Luft. Dann schwänzelte sie kokett über das grüne Rasenstück. Hier be-

grüßte sie Pitt und legte ihr den Knochen als Morgengabe vor die Füße. Lilli beugte ihn. Sie hatte eine angenehme Nacht verbracht, fühlte sich ausgeruht und war deshalb geneigt, den guten Willen für die Tat zu nehmen. Sie dankte mit einem gnädigen Kopfnicken und veranlaßte Pitt aus lauter Dankbarkeit durch einen unmißverständlichen Blick, sie in die angrenzenden Parkanlagen zu begleiten.

Diesen Moment hatte Troll, ein älterer steiniger Herr mit ergrautem Haar und dem Zipfellein, abgepaßt. Er war aus den Jahren heraus, in denen man sich wegen eines Knochens herumschlägt. Auch für Schäferspiele, wie Pitt und Lilli sie betrieben, zeigte er keinerlei Neigung mehr, seitdem er mehrfacher Großvater geworden war. Ein Knochen hingegen besaß in dieser ziemlich knochenarmen Zeit für ihn als Feinschmecker noch eine starke Anziehungskraft.

Als Pitt mit Lilli verschwunden war und in seiner närrischen Verliebtheit natürlich den Knochen liegen gelassen hatte, sprang Troll hinzu, so schnell es ihm seine rheumatischen Beine erlaubten, und griff sich das kostbare Stück. Aber wie das so geht im Leben: wenn es Brei regnet, fehlt uns der Löffel. Um einen Knochen klein zu bekommen, bedurfte es eines kräftigen Kaugeräts, das Troll bei seinen hohen Jahren nicht mehr sein eigen nannte. Er konnte infolgedessen zunächst nichts weiter tun, als die kampflösen erworbene Kostbarkeit in Sicherheit zu bringen.

In seiner verschwiegenen Hausecke dachte er über den schwierigen Fall nach.

Das Nachdenken bereitete ihm solche Mühe, daß die Stirnfalten sich um einige Grade vertieften. Als er auf diese Weise geraume Zeit in tiefen Sinnen versunken war, kam ihm der rettende Gedanke. Man mußte, wo die Kräfte der Kreatur versagten, den blinden Zufall walten lassen, vielleicht fand er den ersehnten Ausweg aus dem Labyrinth verzweifelter Grübeleien.

Und so vertraute Troll den Knochen wiederum der Straße an. Er legte ihn mitten auf der Fahrbahn nieder und harpte der Dinge, die da kommen sollten. Da nahte auch schon das Schicksal in Gestalt eines Möbelwagens. Das linke Vorder- und Hinterrad dieses wuchtigen Gefährts ging über den Knochen weg und zermalte ihn zu einer formlosen Masse.

Während Troll den köhnen Brei genießerisch aufschluckte, war sein Gemüt erfüllt von heller Dankbarkeit gegen den Himmel. Bei dieser göttlichen Mahlzeit kamen seine Gedanken zu der Erkenntnis, daß letzten Endes sich doch alles zum Guten wendet. Der Pitt war durch den Knochen an das Ziel seiner verliebten Wünsche gelangt, und er, Troll, fand für seinen Teil die Sättigung eines gelüstigen Magens.

Das Jahresgehalt Kants, des größten Denkers aller Zeiten, betrug genau 749 Taler, 23 Groschen und zehn Pfennig, wobei die dem Herrn Universitätsprofessor zustehenden 44 Scheffel Roggen und 5 Adtel Holz schon eingerechnet waren. — Für die „Kritik der reinen Vernunft“ sein Hauptwerk, erhielt er von seinem Verleger Hartknoch ein Honorar von 220 Talern, und für die „Kritik der Urteilskraft“ 720 Taler. Dazu bekam er als Zeichen der verlegerischen Dankbarkeit noch 15 Göttinger Würstel

Kultur in unserer Zeit

Bildende Kunst

Freskenfund in Linz. Bei den jüngst vom Gaukonservator von Oberdonau durchgeführten Sicherungsmaßnahmen in einer ehemaligen Kirche, die 1798 erbaut und 1743 geweiht wurde, fanden sich an der Chorbauwand hinter dem Hochaltar bemerkenswerte barocke Wandmalereien, deren fachgemäße Sicherung in Aussicht genommen wurde.

Dichtung

Ein Urgroßvater des Dichters Wilhelm Hauff, Hauptmann Ulrich Wilhelm von Hauff, ist als Bataillonkommandeur in einem Jäger-Regiment im Alter von 24 Jahren im Osten gefallen.

Musik

Die Tatsache, daß vor 50 Jahren Johann Schrammel, der Gründer des weltberühmten Wiener Quartetts gestorben ist, hat die Wiener, die sonst für derartige Gedenktage nicht allzuviel übrig haben, ein wenig durchschauendgebracht. Zwar: Die Schrammeln sind für sie nie gestorben, leben sie doch in den unzähligen „nachgeborenen“ Schrammeln fort, die bei jeder volkstümlichen Veranstaltung, vor allem im Heurigenarten immer zur Stelle sind und meist die gleichen Lieder spielen wie „der seeliche Schrammel selber“. — und doch: diesen Gedenktage haben sie einmal ausnahmsweise gefeiert. Und zwar in ganz ausgiebigem Maß. Den Anfang machte das Buch Herman Mallers „Die Schrammeln“, das in reportagenhafter Form über die Brüder Schrammel, über ihr Werden, ihre Erfolge und ihr schließliches Schicksal, das ja ein richtiges Musikantenschicksal gewesen ist, berichtet. Einen ähnlichen Weg geht Rudolf Molis Broschüre „Die Schrammel-Dynastie“, die sich vor allem durch exaktes Quellenstudium auszeichnet. Fast zu gleicher Zeit schrieb Hans Bujak einen Roman „Heut' spielt'n die Schrammeln“, der so recht das Wien von damals mit all seinem Drum und Dran wieder aufleben läßt. Die gleiche fidele Zeit wird auch in einer netten Reihe „Schrammelparadiese“ lebendig, die auf der Wiener „Bunten Bühne“ bereits über 200mal in Szene gegangen ist.

Gauhauptstadt

Eine große Seidenbauertagung. Am 11. März findet in der Reichsuniversität eine große Arbeitstagung der Landesfachgruppe Seidenbau statt...

Fahrradmarder zum Tode verurteilt

Ba. Johann Jochim war auf dem Gut Klein-Peterwitz im Kreis Oels als landwirtschaftlicher Wirtschafter angestellt. Als er in den Verdacht geriet, Kleindiebstähle verübt zu haben, verschwand er und schrieb an seinen Dienstherren, daß er sich das Leben nehmen würde...

Ostrowo

Neuer Tagungsraum der SA. Bei einer Führungstagung der SA-Standard 155 (Ostrowo) wurde im Dienstgebäude ein neuer Tagungsraum seiner Bestimmung übergeben.

Freihaus

Appell des Handels und Handwerks. Im Rahmen eines Appells des Deutschen Handels und des Deutschen Handwerks der beiden Städte Freihaus und Schieratz, veranstaltet von der DAF-Kreisverwaltung, sprachen Gaudredner Drewin und Kreisobmann Kayser...

Wenn auch das Wetter im März noch unfreundlich ist, so sind doch wichtige Arbeiten im Garten zu leisten, die nicht aufgeschoben werden dürfen. Auf Grund gesetzlicher Vorschriften sind die Obstbäume von alter Borke...

Die gesamte Gartenanlage ist nach der Winterruhe instandzusetzen. Rasenflächen werden durchgereicht und mit Komposterde überstreut, Unkräuter werden ausgestochen, Kanten neu abgestochen...

Der Winterschnitt an Obstbäumen muß in diesem Monat beendet werden. Spaliere werden angeheftet, zum Entrümpeln und Auslichten zu dicht stehender Obstgehölze ist es jetzt die höchste Zeit...

Die Pflanzung junger Obstbäume kann ab Mitte des Monats erfolgen. Man achte darauf, nur solche Sorten zu wählen, die sich im Reichsgau Wartheland als frostsicher bewährt haben...

Der Gemüsegarten ist im März durch gute Bodenbearbeitung vorzubereiten. Gegebenenfalls wird nur gut abgetrockneter Boden, hierbei werden Bodenschädlinge und Dauerkrankheiten vernichtet...

Für Aussaat und Pflanzung im Gemüsegarten muß ein genauer Plan vorliegen. Der Gärtner, Kleingärtner und Siedler denke an regelmäßigen Fruchtwechsel. Weder seine Frühkartoffeln, noch seine Kohlpflanzungen dürfen auf dieselben Flächen wie im Vorjahre kommen...

Diejenigen Flächen wie im Vorjahre kommen. Außerdem ist bei der Beeteinteilung eine gute Zwischenkultur zu berücksichtigen. Durch Zwischenpflanzung von Salat, frühem Kohlrabi, Radieschen usw., werden die Gartenbeete viel besser ausgenutzt...

Tagesnachrichten aus Stadt und Kreis Turek

Fr. Saatbautagung für ganzen Landkreis. Der Kreisbauernführer hatte sämtliche Saatenbauer in der Kreisstadt zusammengerufen. Dieser wies auf die bisherigen Leistungen des Kreises auf saarbauliches Gebiet hin...

vs. Die Gemeinschaft der Frauen. Im Deutschen Haus in Seebreden fand eine Versammlung der NS-Frauen/Deutsches Frauenwerk statt. Aus allen Ortsgruppen der Zelle waren die Frauen gekommen...

Spiel und Tanz beim Kinderturnen

Das Kinderturnen ist kein Abklatsch des Grätrturnens der Erwachsenen und hat auch abseits nichts mit einer Leistungsschulung für das Gymnastikturnen zu tun. Das Kinderturnen, worunter die leibesehrliche Betreuung der drei- bis vierjährigen Jungen und Mädchen zu verstehen ist...

Freitag reger Betrieb. Der hohe Bestand an eingeleiteten Schuhen ermöglicht es, daß Schuhe für alle Altersklassen und Größen ausgetauscht werden können. Ebenso erfreulich ist die Inanspruchnahme der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle...

fr. Frauenschaft hilft bei der Verbrauchlenkung. Die Gauabteilungsleiterin „Volks- und Hauswirtschaft“ Pgn. von Samson (Posen) sprach zu den Amtsträgerinnen der Abt. VII des Kreises Turek. Sie wies überzeugend nach, wie wichtig gerade heute im Kriege die Arbeit der NS-Frauenschaft, Abt. VII, ist...

Kulno

gt. Vielseitige Kleinkunst geboten. „Alles neu von A bis Z.“ Unter diesem Leitmotiv standen zwei Abende exakter Kleinkunst im Lichtspielhaus. Im ersten Teil zeigte ein besonderes Talent die junge Erica Wittl als Vortragskünstlerin...

Ihre Vermählung am 1. März geben bekannt: Uliz. GEORG HORN, z. Z. im Urlaub, und Frau IRENE geb. Hohlmann. Litzmannstadt, Ludendorffstraße 103.

Ihre Ferntrauung geben bekannt: 44-Oberscharführer KARL-HEINZ PHILIPPS, z. Z. im Einsatz, Frau MARGA geb. Burke, z. Z. in Litzmannstadt, Goldinger Straße 3/52, den 28. 2. 1944.

Nach kurzem schwerem Leiden hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, am 25. 2. 1944 unseren lieben treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, den ehem. Landwirt Ferdinand Radke im Alter von 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen...

In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Eisenbahnverbindung nach Strickau Abfahrt Hauptbahnhof 12.30 Uhr.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied in Gott unser lieber herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter Karl Zeglin im Alter von 76 Jahren...

Die trauernden Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Obermeisterstr. 4.

Gott dem Herrn hat es gefallen, am 26. 2. 1944 meine liebe Frau, Mutter und Großmutter Natalie Tischler geb. Reiter, zu sich in die Ewigkeit abzurufen...

Die trauernden Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Mark-Weiden-Str. 48.

Plötzlich und unerwartet verschied am 28. Februar 1944 um 7 Uhr mein innig geliebter Mann, unser Vater, Bruder, Schwiegervater und Schwager, der Feuerwehrtruppführer Alfred Gustav Kramm...

Die Angehörigen. Litzmannstadt, Molkestr. 211.

Nach langem Leiden verschied am 28. 2. 1944 mein lieber Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager Robert Rutsch...

Die trauernden Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Molkestr. 117.

Am 27. 2. verschied nach schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Nefte Erich Halbig Jungvolk...

geb. am 23. 8. 1928 in Eichstädt (Bayern), gest. am 26. 2. 1944 in Litzmannstadt. Die Beerdigung unseres lieben Jungen findet Donnerstags, den 2. 3. 1944, um 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, aus statt.

In tiefer Trauer: Die Eltern Josef und Marie Halbig, Bruno, Josef, Hermann, Hans Brüder, Großvater, Bruder, Schwager, sowie alle Verwandten. Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 158.

Gott rief nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden am 27. 2. 1944 um 1.30 Uhr unseren lieben unvergessenen Sohn, mein liebes treues Brüderchen, Enkelsohn, Neffen und Vetter Horst Scholz...

geb. am 31. 8. 1928 in Litzmannstadt. Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 2. März 1944, um 14.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Str., aus statt.

In schwerem Herzeleid: Die Eltern Arno Scholz (z. Z. im Osten) und Eilfriede, geb. Krotzsch, Schwesterchen Gisela, Großmutter, Tanten, Onkel und alle, die ihn lieb hatten. Litzmannstadt, Buschlinie 120.

geb. Anspach, geb. den 27. Mai 1885 in Riga, gest. den 28. Februar 1944 in Litzmannstadt. Sie ist von langem Leiden erlöst worden...

Die Bestattung findet am Mittwoch den 1. März von der Kapelle Gartenstraße aus statt. Um stille Teilnahme wird gebeten. Litzmannstadt, Falklandstr. 3.

Allen Verwandten und Bekannten teilen wir mit, daß am 17. 2. 1944 ganz plötzlich infolge eines Betriebsunfalls meine liebe Mutter und herzensgute Schwester, Schwägerin und Kusine Adele Felsch...

im Alter von 36 Jahren verschied. Die Beerdigung hat bereits am 26. 2. 1944 auf dem Hauptfriedhof, Sulzfelder Str., stattgefunden. In tiefer Trauer: Der Sohn Otto Felsch sowie Schwester, Stiefschwester, Stiefbruder, Schwägerin, Schwager u. weit. Verwandte. Litzmannstadt-Erzhausen, Hohenriedberger Str. 15-17/1.

Nach langem Leiden verschied am 28. 2. 1944 mein lieber Gatte, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager Robert Rutsch...

Die trauernden Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Molkestr. 117.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, 76/44. Schweine- und Hühnerzählung am 3. März 1944. Auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. März 1944 im Großdeutschen Reich eine Schweine- und Hühnerzählung statt...

77/44. Spätdienst im Stadtdiät für Familienunterhalt. Für die berufstätigen Soldatenfrauen ist im Stadtdiät für Familienunterhalt, Deutschlandplatz 14, ein Spätdienst am Freitag jeder Woche von 16.30-20 Uhr eingerichtet worden...

79/44. Zuweisungszwang für Sommerwohnungen und Sommerhäuser im Stadtkreis Litzmannstadt. Die immer mehr zunehmende Wohnraumnot zwingt zur Erlassung jeder nur möglichen Wohnregelung...

Beschäftigtenmeldung / Industriebericht. Die Beschäftigtenmeldung / Industriebericht mit Stichtag vom 29. 2. 1944 ist wiederum fällig. Wir bitten um pünktlichste Einsendung bis spätestens 3. März, damit unnötige Mahnungen vermieden werden.

Der Landrat des Kreises Lentschütz. Viehsuchenpolizeiliche Anordnung. In den Hühnerbeständen der nachfolgenden Geflügelhalter wurde der Ausbruch der Hühnerpest amtstierärztlich festgestellt: 1. Natalie Rosolak in Grabentzsch...

Der Landrat des Kreises Kempen. Die nachstehend aufgeführten Bezugsausweise sind von den Inhabern als verloren gemeldet worden: Die Kleiderkarten: Nr. 215768 auf den Namen Emil Schubert, Aspen; Nr. 40746 auf den Namen Richard Thurm...

Verlust des Volkslistenausweises. Der Volkslistenausweis Nr. 203634 für Martha Kuraj, geboren am 13. 12. 1928, wohnhaft in Luisental, ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

NSDAP. Kalisch. Bevorzugte Abfertigung für werdende und stillende Mütter. Mit dem 1. März 1944 sind sämtliche Bevorzugtenausweise für werdende und stillende Mütter außer Kraft gesetzt. Ab 1. März 1944 gelangen neue Ausweise zur Verteilung...

THEATER

Stadt, Bühnen, Theater Molkestr. Mittwoch, den 1. 3., 18.30 Uhr Erstaufführung: Gastspiel Harald Junk, Berlin „Fräulein“... Freier Verkauf...

FILMTHEATER

Ufa-Casino - Adolf-Hitler-Straße 67. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. Erstaufführung: „Wildvogel“... Capito - Zietzenstraße 41...

Corso - Schlagelstraße 55. 13.30, 16, 18.30 Uhr. „Das indische Grabmal“... 2. Teil. Märchenfilmvorstellungen...

Gloria - Ludendorffstraße 74/7. 16, 18.30, „Ein Mann mit Grundstücken“... Mal - König-Heinrich-Straße 41...

Palladium - Böhmlische Linie 16. 14, 16, 18.30 Uhr. „Der zweite Schuß“... Roma - Heerstraße 84...

Wochenschau-Theater (Turm) - Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20 Uhr: 1. Volksleben am Rande der Sahara... 2. Sondernacht... 3. Ufa-Magazin... 4. Die neueste Wochenschau...

Pabianitz - Capitol. 16 Uhr für Polen, 18.30 Uhr für Deutsche „Die Nachtfalter“... Pabianitz - Luna. 16 u. 18.30 Uhr für Deutsche „Jungens“...

Görkau - Venus. 17.30 und 20 Uhr. „Die letzte Runde“... Wirkheim - Kammerspiele. 19 Uhr „Kellnerin Anna“... Tüchlingen - Lichtspielhaus. 16.30 und 19 Uhr. „Einmal im Jahr“...

Freihaus - Lichtspielhaus. 16 und 18.30 „Gabriele Dambrows“... Freihaus - Gloria-Lichtspiele. 16.30 und 19 Uhr. „Die weiße Hölle von Piz Pali“... Löwenstadt - Filmtheater. Am 1. und 2. 3., 16 und 18.30 Uhr „Wenn die Sonne scheitert“...

Kabarett - Varieté. Kabarett „Tabarin“ Schlagelstr. 94 im März das große Schlagel-Programm! Einlaß täglich 18 Uhr. Vorverkauf von 12-14 Uhr.

Apollo-Varieté, Adolf-Hitler-Str. 100prozentiges Varieté im Gastspiel Liane und Jeanette, das deutsche Damenduo mit der Tanzschau und das große Wochenschauprogramm. Werktags 18.30, Sonn- und Feiertags 16.30 Uhr. Vorverkauf: Adolf-Hitler-Straße 67 und an der Abendkasse.

VOLKSBIILDUNGSSTÄTTE Die Deutsche Arbeitsfront, Volksbildungsstätte in Freihaus; Deutschkurs, Volkshochschule in der Rechtschule, Dienstag, 19.45 Uhr, Oberstraße 6. Meldungen sind erforderlich.

N. S. R. L. Sportkreis Lask. Der Turnbetrieb Pabianitz, der infolge anderweitiger Inanspruchnahme des Turnsaals am Donnerstag, dem 2. März 1944, ausfallen muß, wird am Freitag, dem 3. März, im Freihaus ausgetragen...

OFFENE STELLEN Wir suchen für unseren Anzeigen-Schreiber eine gewandte junge Dame mit Entgegennahme und Berechnung. Anzeigen, Einwandfreie Deutsch, Wort und Schrift sowie stenographische und Schreibmaschinenkenntnisse Voraussetzung. Aufsteigsmöglichkeiten vorhanden. Persönliche Vorstellung „vorheriger fernmündlicher Vereinbarung unter Ruf 254-20, App. 19, schriftliche Bewerbungen bei der zeitgleichen der Litzmannstädter Zeitung.“

Sekretärin - Stenotypistin sofort gesucht. Hans Lücke & Co., K.O., Molkestr. 100, Litzmannstadt, Straße der Freiheit 107, Fernruf 122-84.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Aisenstr. 11, Ruf 11 65 81, sucht: Kraftfahrer, Fahrer, Fahrer, Personal, Köche, Stenotypisten, Schneider, Stenotypistinnen, Touristen, Einsatz weichenbedingt. Wunsch.

Betriebsführervertreterin für Textilindustrie in Litzmannstadt ab sofort gesucht. Angebote unter 117 an I.Z.

MIETGESUCHE 2-3 Zimmer mit Bad, Fernruf, möbliert oder leer, von Ehepaar gesucht. Gebote unter 135 an I.Z.

Berufstätiges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit, Bettwäsche vorhanden. E. Schmidt, Flotwegstraße 3-5, Abt. 110.

VERLOREN Ehering (gez. F. 5.) an der Meisterstraße verloren. Gegen Belohnung zurückzugeben dem Pförtner der Krankenkasse, Spinnlinie 225.

Füllhalter Montblanc verloren in Straßenbahn Nr. 2 am 28. 2. 1944, gegen Belohnung abzugeben. Schwanbergstr. 10, zwischen 14 u. 18 Uhr oder Ruf 211 an I.Z.

ZUGELAUFEN Am 26. 2. ein Wollhund zweifelhafte Abzucht Waltharist, 10, W. 1. Gustav Mühlbrandt.